

Zeitschrift: Oberberger Blätter
Herausgeber: Genossenschaft Oberberg
Band: - (1966)

Artikel: Im "Sanggaliboo"
Autor: Maeder, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im «Sanggaliboo»

Herbert Maeder

Wenige hundert Meter unterhalb der Einmündung des Wissenbaches in die Glatt, ziemlich in der Mitte eines Vierecks, das durch die Ortschaften Herisau, Gossau, Degersheim und Flawil gebildet wird, liegt eine Höhle, im Gossauer Volksmund Salpeterhöhle genannt, während die Herisauer dem stillen Tal «Sanggaliboo» sagen. Die Glatt hat im Laufe der Zeiten die wohl fünfzehn Meter hohe, siebenzig Meter weite und gegen vierzig Meter tiefe Höhle aus einer mächtigen Nagelfluhschicht herausgespült. Buben aus dem Umkreis der genannten Dörfer lieben die geheimnisvolle Höhle und kennen die verschlungenen Pfade, die zu ihr führen. Die Augen älterer Männer aus der Gegend aber fangen zu leuchten an, wenn von ihr die Rede ist. Ein Kinderland wird in der Erinnerung lebendig, eine verzauberte Landschaft, deren Reize jede Generation aufs neue fesseln. Der Name des irischen Glaubensboten St. Kolumban wird bis ins 15. Jahrhundert zurück mit diesem einsamen Tal in Verbindung gebracht. Die Verballhornung «Sanggaliboo», schon auf einer im St. Gallischen Stiftsarchiv aufbewahrten Grenzzeichnung aus dem Jahre 1730 erwähnt, ist zweifellos aus Sankt Kolumban entstan-

den. (Siehe Karte Seite 45, die den Uebergang über die Glatt – Weg vom Fürstenland ins Toggenburg – mit «Sagollobosteg» erwähnt und die Höhle unter der Helfenburg Salpeterloch nennt.) Woher der Name Salpeterhöhle? Keineswegs, wie ich erst vermutete, salpeterartiger Ausscheidungen wegen, sondern weil die Salpetervorräte einer früher in der Nähe betriebenen Pulvermühle der Explosionsgefahr wegen in der trockenen Höhle aufbewahrt worden sein sollen.

Die Salpeterhöhle war nicht immer so leicht und trockenen Fußes zu erreichen wie heute. Einem Mann, der dieses romantische Stück Natur besonders in sein Herz geschlossen hatte, dem weitherum bekannten Vogelkenner Emil Leubler aus Gossau, gehört das Verdienst, die einsame Höhlenwelt an der Glatt einem weiteren Publikum erschlossen zu haben. Vor gut zwölf Jahren begann Emil Leubler mit einer Handvoll naturbegeisterter Männer Wege und Stege zu bauen und die Höhle selbst mit Bänklein, Brunnen und Feuerstelle zu versehen. Nicht alle Wanderer sind ja Robinsone, welche die Wildnis und die eigene Improvisation über alles lieben. Felsabstürze, Erdbeben und Hochwasser beschädigen

von Zeit zu Zeit das mit Begeisterung und völlig unentgeltlich geschaffene Werk. Josef Koller, als Höhlenwart mit dem Unterhalt der Wege betraut – bei den Kindern weit und breit als Höhlenvater bekannt – hat meist alle Hände voll zu tun, wenn er an arbeitsfreien Nachmittagen mit Pickel, Schaufel und Rechen sein Revier aufsucht.

Die steilen, streckenweise von imposanten Nagelfluhmauern durchsetzten Waldhänge von der Tobelmühle bis zum Eisenhammer-Weiher sind Schutzgebiet für alle Großvögel, mit Ausnahme der Krähen und Elstern. Die Gegend um die Salpeterhöhle hat fast alles in sich, ein einmalig schönes Naturreservat abzugeben: die große Höhle, Felswände, prächtigen Mischwald, Wasser, Schilf, eine ziemlich reiche Fauna. Aber leider doch nur fast alles. Was fehlt, ist gesundes Wasser. Ich könnte mir keinen paradiesischeren Flecken Erde weit herum in der Ostschweiz vorstellen, als dieses stille, in sich geschlossene Stück Glatttal, wenn das so verlockend zwischen den dunkeln Baumstämmen glitzernde Wasser nicht den Geruch und die naturfeindlichen Gifte einer üblen Kloake hätte. Hier, in diesem stillen, scheinbar unverdorbenen Waldtal wird einem be-



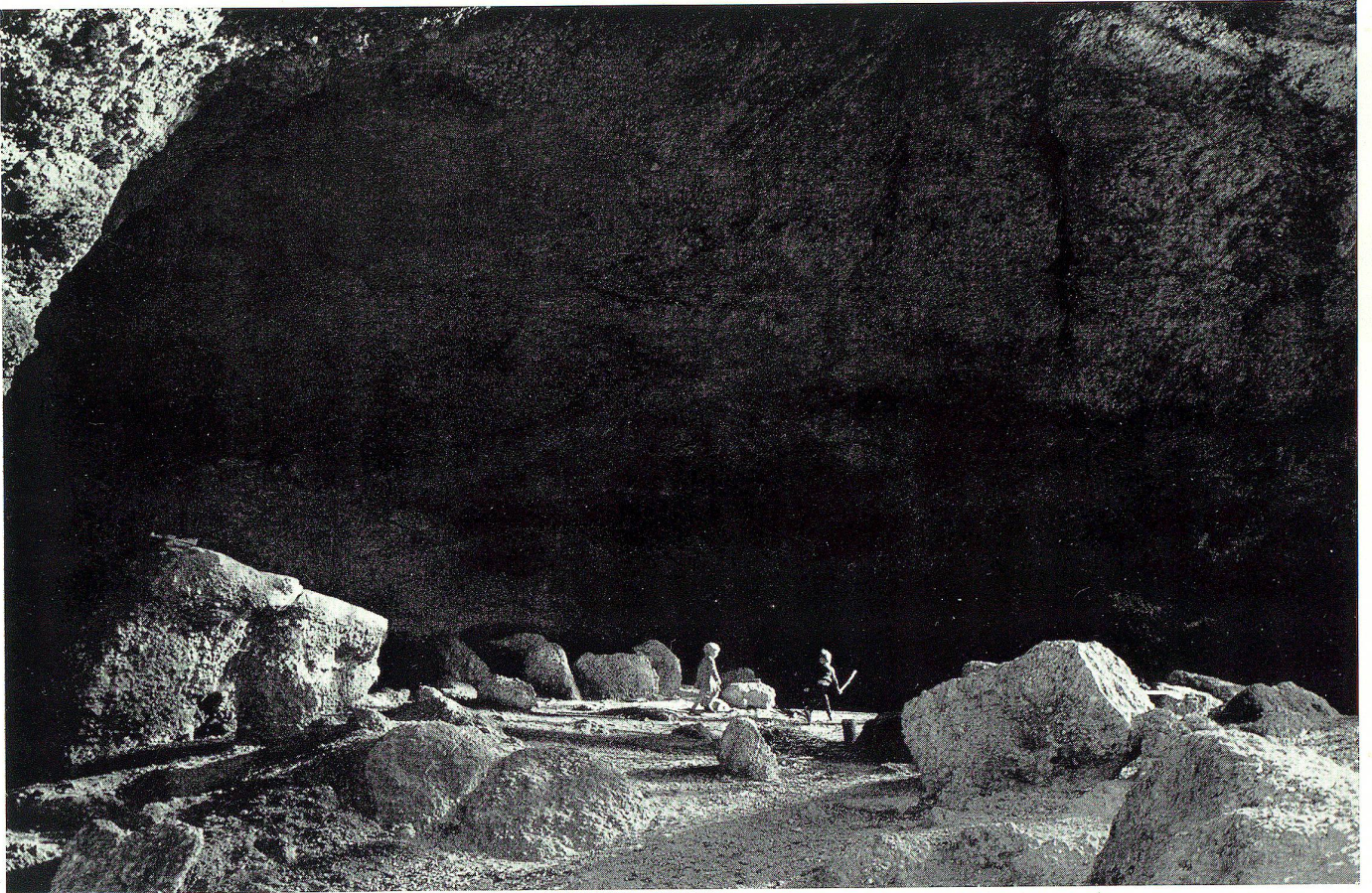
wußt, wie verbrecherisch es ist, das Abwasser aus Fabriken, Gewerbebetrieben und Haushaltungen ungeklärt der Natur zu überlassen. Mit der Betriebsaufnahme der großen Herisauer Textilausrüstereien hatte die Todesstunde für die Forellen der Glatt geschlagen. Wann mögen wohl die letzten Fische der Glatt im immer giftiger gewordenen Wasser zu Grunde gegangen sein? Welch ein Jammer auch, daß Eltern in so idyllischer Umgebung ihren Kindern jedes Baden verbieten müssen.

Diesen bösen Aspekt mit dem Wasser der Glatt konnte ich hier nicht ver-

schweigen. Gerne aber berichte ich wieder von Erfreulicherem, nämlich von der Tierwelt um die Salpeterhöhle. Fuchs und Dachs sind hier zu Hause. Emil Leubler konnte in stiller Stunde Meister Reinecke schon mitten auf dem Höhlenplatz beobachten. Fledermäuse bewohnten früher in größerer Zahl die Höhle. Das zu häufige Auftauchen der Menschen hat sie leider vertrieben. Bleßhühner in Gruppen bis zu dreißig Stück sind keine Seltenheit, während die Stockente (Wildente) in hunderten von Exemplaren vor allem im Winter angetroffen werden kann. Auch der prächtig

rote Alpenmauerläufer sucht winters die Nagelfluhwände des «Sangeliboos» auf, und am Stauwehr konnten Beobachter die recht seltene Wasseramsel feststellen. Seltenheitswert hatte auch jener Waldlaubsänger, der vor Jahren in Wegnähe brütete und sich nicht um die Spaziergänger kümmerte.

Im Winter ist die Salpeterhöhle oft völlig verwandelt. Das vom Wald über die Felsen tropfende Wasser schafft Orgeln aus Eis. Die Spaziergänger bleiben zu Hause und urweltliche Einsamkeit liegt über dem stillen Tal.



Ein Blick aus dem tiefsten Höhlengrunde.

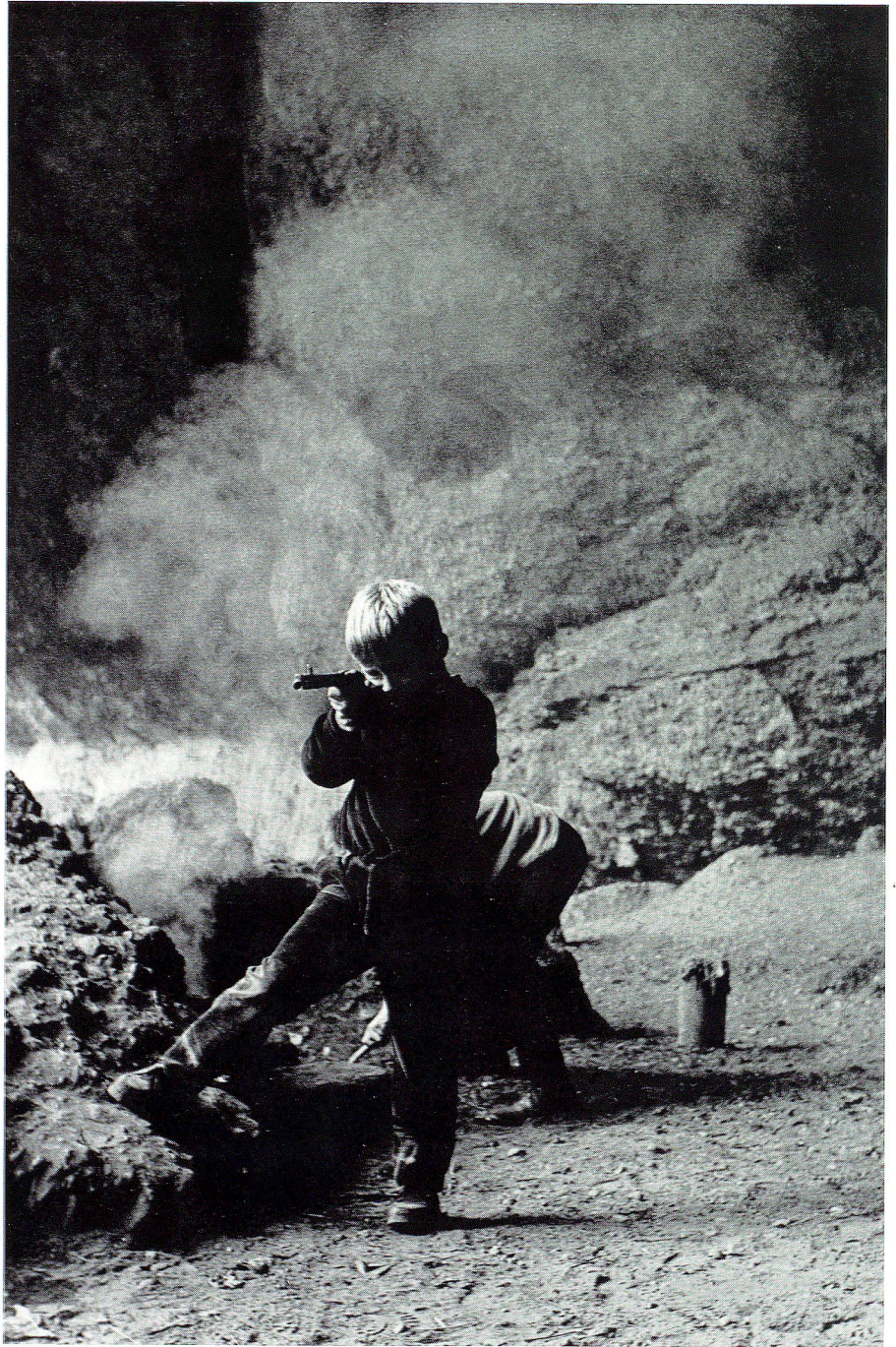
Nachmittagssonne dringt in das weite Gewölbe.



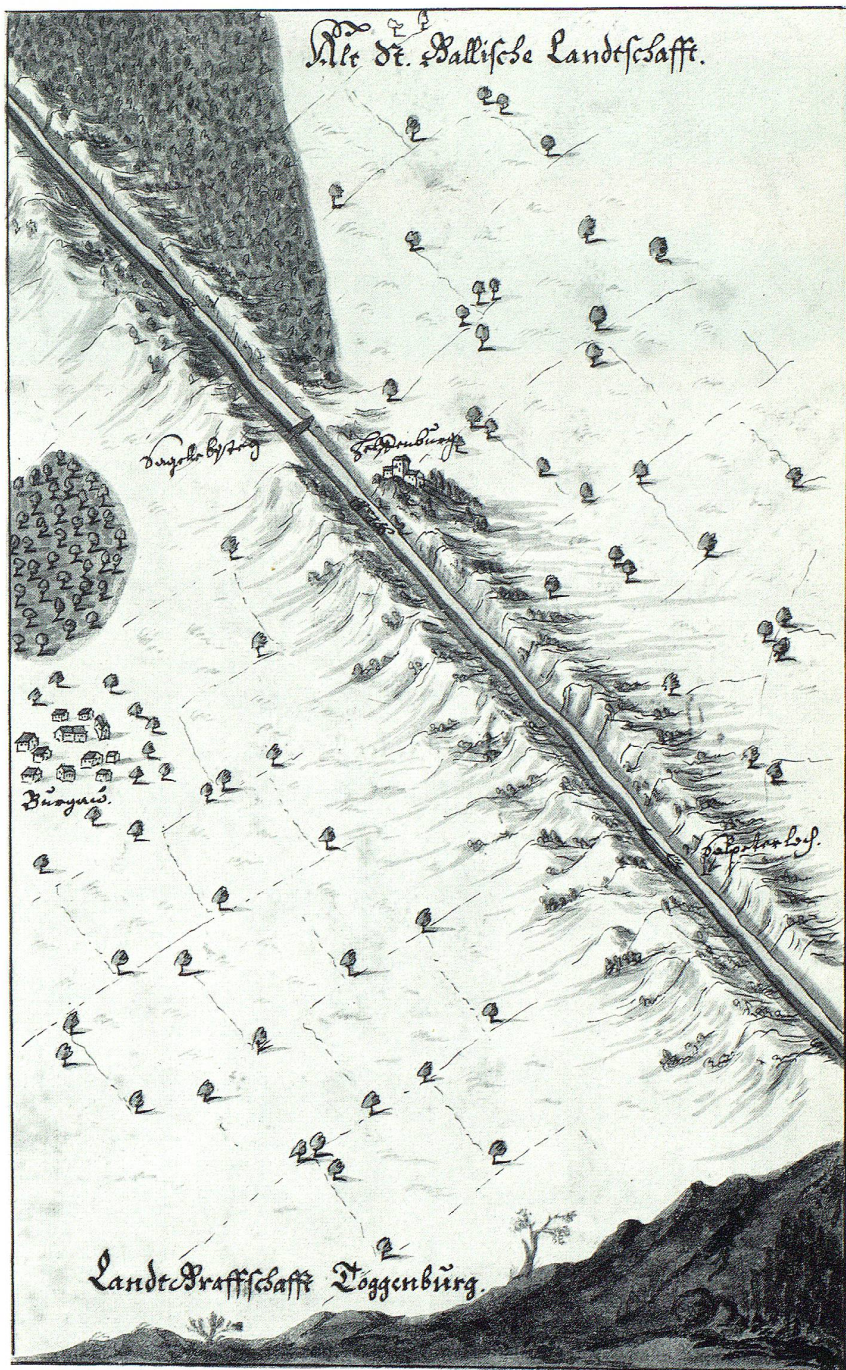
Wildnis an der Glatt.



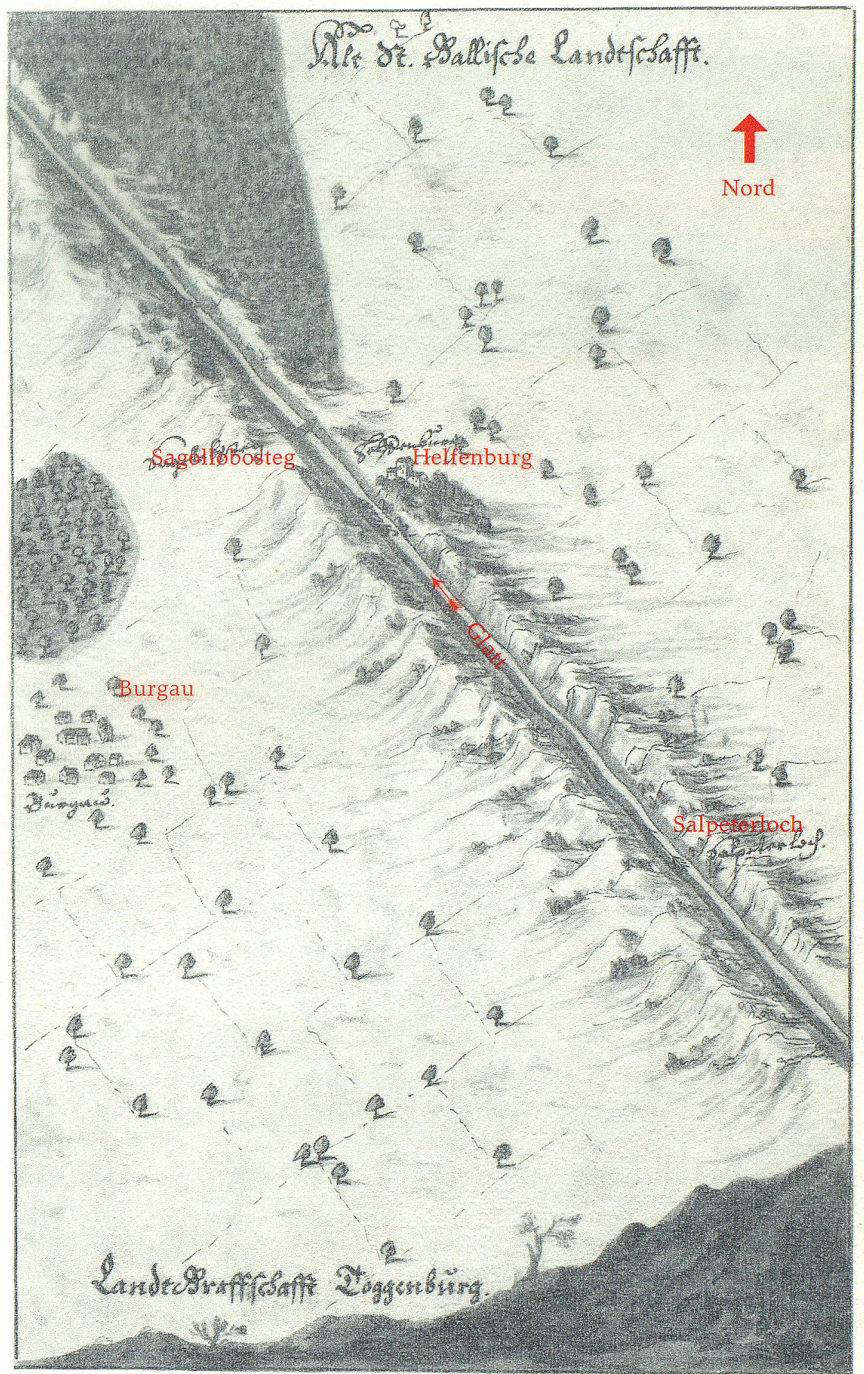
Ein lustig Feuerchen kann hier gefahrlos entfacht werden.



Old Shatterhand.



Ein Blatt aus dem Kartenwerk «Die Fürst-
äbtische-St.Gallische Grenze in 60 Bildern»
von Nötzli, ca. 1728. Stiftsarchiv St.Gallen.



Ein Blatt aus dem Kartenwerk «Die Fürst-
äbtische-St.Gallische Grenze in 60 Bildern»
von Nötzli, ca. 1728. Stiftsarchiv St.Gallen.